

Auch MigrantInnen werden alt

Agnes Alpers traf sich Ende September mit VertreterInnen der ZIS, dem Zentrum für Interkulturelle Studien. Das Treffen fand in den Räumen des Stiftungsdorfes Bremen-Gröpelingen statt, einer Einrichtung für Senioren der Bremer Heimstiftung. Hier gibt es Wohnungen, die speziell für ältere MitbürgerInnen mit migrantischem Hintergrund vorgehalten werden. Gröpelingen hat einen AusländerInnenanteil von über 24 Prozent und eine ebenso hohe Arbeitslosenquote und gehört damit zu den sozialen Brennpunkten Bremens. Schon früh siedelten sich viele MitbürgerInnen mit türkischen Hintergrund in dem Stadtteil an, viele von ihnen sind inzwischen alt geworden. Hatten sie einst vor, das Rentenalter in der Türkei zu verbringen, so haben sich viele inzwischen anders entschieden, denn die Kinder wollen in Deutschland bleiben und zu den Verwandten in der Türkei ist der Kontakt nicht mehr so intensiv wie ehemals. Allein in der Hansestadt leben nach Aussagen des ZIS über 31.000 Tausend Menschen über 65 Jahre mit einem Migrationshintergrund. Viele von diesen Menschen werden pflegebedürftig, vielleicht auch dement.

Im Stiftungsdorf gibt es ein Beratungsbüro der ZIS. Dort bemüht man sich um die Vernetzung mit anderen Trägern der Altenhilfe, bietet Schulungen für ehrenamtliche HelferInnen an und berät Migrantinnen und Migranten im Alltag.

Aber das Altwerden in der Bundesrepublik ist nicht einfach. Gerade MigrantInnen sind mehr als andere von Altersarmut betroffen. Sie haben häufig in niedrig entlohnenden Bereichen gearbeitet, die Rente ist dementsprechend.

Hinzu kommt, dass gerade Menschen mit einem muslimischen Hintergrund einer sogenannte kultursensible Pflege bedürfen. Dazu bedarf es einer speziellen Ausbildung der Pflegekräfte, die wissen, was kultursensible Pflege heißt, nämlich das Eingehen auf die Besonderheiten einer Kultur und Religion. Das bedeutet zum Beispiel die Waschrouten zu beachten. Muslime dürfen sich nur unter fließendem Wasser waschen.

Wir haben sie einst geholt und nannten sie vor gut 50 Jahren noch GastarbeiterInnen. Und aus den GastarbeiterInnen sind inzwischen

MitbürgerInnen geworden. Nun sind wir auch dafür verantwortlich, dass es ihnen im Alter gutgeht.